



Helga und Carl-Uwe Höger bei einem Fußballspiel in Kapoeta. Die Trikots des SV Gablenberg haben die Cannstatter mit nach Afrika gebracht.

Foto: privat

## Abseits der Touristenströme unterwegs

Bad Cannstatt: Helga und Carl-Uwe Höger reisen seit Jahrzehnten an die entlegensten Winkel der Welt

Von Sebastian Steegmüller

Die Nacht von Carl-Uwe und Helga Höger war nicht die allerbeste. Selbst in den frühen Morgenstunden ist es in ihrem kleinen Zelt noch unglaublich heiß. Die Temperaturen sind nicht unter die 25-Grad-Marke gefallen, tagsüber wird das Quecksilber im Thermometer auf fast das Doppelte ansteigen. Eine kalte Dusche könnte jetzt für Abkühlung sorgen, doch daran ist, wie auf ihrer gesamten, dreiwöchigen Reise durch den Südsudan, nicht zu denken. Stattdessen ist nur eine kurze Katzenwäsche drin. „Mit Feuchttüchern. Wasser ist dafür in dem afrikanischen Staat ein zu knappes Gut“, sagen die Cannstatter, die seit 51 Jahren verheiratet sind und schon auf ihrer Hochzeitsreise nach Südsudan feststellten, dass Pauschalreisen nicht ihr Ding sind.

An den Orten, an denen sie Urlaub machen, gibt es keine Hotels. Selbst Lodges oder einfache Bungalows sucht man vergebens. „Und das ist auch gut so“, sagt Carl-Uwe Höger. „Wir sind am liebsten fernab von Touristenzentren unterwegs, wollen Traditionen erleben und mit Urvölkern in Kontakt treten.“ In Indonesien lebten sie beispielsweise bei Schamanen im Urwald, die sich von ihrem im Sterben liegenden Anführer verabschiedeten. „Dass wir die Zeremonie miterleben durften, war einmalig.“ Auf Eingeborene, die sich kurz vor dem Eintreffen der Reisegruppen extra für diese umziehen, habe man indes aber keine Lust.

Davon kann im seit langem unzugänglichen Südsudan keine Rede sein. Weil der Frieden im Norden des jüngsten Staatengebilde der Welt – bedingt durch langjährige ethnische Konflikte zwischen Nuer und Dinka – noch sehr fragil ist, beschränkten

sie die Reise auf den weitgehend ursprünglichen Süden. Die langen Jahre der Bürgerkriege und je schwer zugängliche Region ließen sie hoffen, noch auf traditionelle Kulturen zu treffen. In den letzten Jahrzehnten hat sich bereits ein sichtbarer äußerer Wandel vollzogen, die seit langem überlieferte Tradition wird aber noch immer weiter gegeben und gelebt.

„Ganz unberührt von Weißen ist der Südsudan natürlich nicht“, sagt Carl-Uwe Höger. „Es gab schon lange Missionare, UN-Helfer und Fotografen, die die ersten Bilder von unbekannt Menschen Afrikas herausbringen wollten.“ Und dennoch erreiche man schon wenige Kilometer hinter dem Städtchen Kapoeta ein durch Akaziendornen geschütztes Toposa-Dorf. „Dort ist die Überraschung noch groß, wenn Besuch kommt.“ Zugleich be-



» Man unterhält sich mit Händen und Füßen. Das klappt ganz gut. Auch mit Gesten kann man viel erreichen. «

Helga und Carl-Uwe Höger

tonen sie, dass ihnen eine behutsame, verständnisvolle Annäherung wichtig sei. „Die Kameras werden erst nach längerer Kontaktaufnahme gezeugt.“ Zum einen würde der Reiseleiter übersetzen, zum anderen unterhalte man sich jedoch mit Händen und Füßen. „Das funktioniert ganz gut. Mit Gesten kann man viel erreichen“, sagt Helga Höger. Um in einem Dorf nicht unangemessen aufzutreten, informiere sie sich vor der Reise über Gebräuche, beschaffe sie sich die entsprechende Literatur und spreche sich mit dem Guide ab.

Dementsprechend würden auch die Geschenke ausfallen, die sie den Einheimischen mitbringen. „In den Orten, wo die Ethnien noch weitgehend in ihrer traditionellen Kleidung leben, haben wir es bei Maismehl und Salz belassen, obwohl einige wenige Jugendliche schon westlich gekleidet sind.“ Ganz anders verhält es sich in Kapoeta, dort ist die Bevölkerung durchmisch, es wird unter anderem mit großer Begeisterung Fußball gespielt. „Man kennt zwar den VfB Stuttgart nicht, drückt aber den afrikanischen Mannschaften die Daumen“, so Helga Höger. Ein junger Trainer mache sich diese Leidenschaft zunutze, versuche Spieler, die verschiedenen Ethnien angehören, zu Mannschaften zu formen. „Sein Ziel ist, die jahrelangen Feindseligkeiten durch einen fröhlichen Teamgeist zu ersetzen.“

Um ihn zu unterstützen, haben die Cannstatter neben von Privatleuten gespendete Fußballer 33 Trikots des SV Gablenberg mit in den Südsudan gebracht. Sie wurden im Rahmen der Fusion der zum FSV Waldebene Stuttgart-Ost aussortiert. „Wir haben persönlich erlebt, mit welcher Begeisterung die Nachwuchskicker bei der Sache sind.“ Dass die Teams durch solche Spenden einheitlich auftreten, würde sie aufwerten, ihnen ein „Wir-Gefühl“ geben. „Es ist beeindruckend, wie glücklich die Menschen sind, obwohl sie wirklich wenig haben“, sagte Helga Höger, die ihre Reiseerfahrungen in Fotobüchern dokumentiert. „Die Zufriedenheit der Leute springt förmlich auf einen über.“

Generell sei es ihnen ein großes Anliegen, nicht nur die aussterbende Kulturen verschiedener Länder zu dokumentieren, sondern vor Ort auch zu helfen. Unter anderem haben sie schon einen Koffer voll mit Brillen ins westafrikanische Benin geschleppt, weil sie vor ihrer Abreise erfahren, dass dort dringend Sehhilfen gebraucht werden. So unterstützen sie seit 15 Jahren in den schwer zugänglichen Bergregionen von Odisha, einem bitterarmen Bundesstaat von Ostindien, ein Waisenhaus nur für Mädchen. Mittlerweile ist daraus eine Patenschaft mit regelmäßigen Zuwendungen entstanden. Selbst in ihrem Testament haben sie die Institution bedacht. „Wir schauen regelmäßig dort vorbei. Anfangs schliefen die Kinder auf Strohmatte, mittlerweile stehen ihnen Stockbetten zur Verfügung“, sagt Carl-Uwe Höger, der die Videoaufnahmen von seinen Reisen semiprofessionell schneidet, vertont und regelmäßig Vorträge hält. Die meisten Zuschauer seien sich einig, dass sie solche Reisen nicht unternehmen wollten, aber wären begeistert, dass sie dadurch einen Einblick in Unbekanntes bekommen.

Dass die Strapazen auf solchen Reisen teilweise immens sind, daraus macht das Paar keinen Hehl. Im Großen und Ganzen überwiegen jedoch die positiven Eindrücke. „Sonst würden wir es ja nicht machen.“ Unvergessen sei im Südsudan der



Carl-Uwe Höger mit dem Neugeborenen Uwe.

Foto: Helga Höger

Besuch eines kleinen Dorfs der Lotuko gewesen, das versteckt zwischen Felsen liegt. „Einen Tag zuvor wurde dort ein Sohn entbunden“, sagt Helga Höger. „Weil der Stamm ihre Kinder nach Ereignissen benennt, haben sie es meinem Mann in den Arm gedrückt und entschieden, dass es der Weiße heißen soll.“ Es sei so ein süßes Kind gewesen, dass die Cannstatterin protestierte. Den zweiten Vorschlag akzeptierte sie. Im Südsudan wächst jetzt ein kleiner Uwe auf. „Unser Reiseleiter hält uns auf dem Laufenden, wie es ihm geht.“

Auf ihren letzten Urlaub schaut das Paar mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurück. Ihnen sei bewusst, dass solch ein Idyll und eine solche Exotik nicht mehr lange in der jetzigen Form existieren wird. In Kapoeta beispielsweise ist eine Landebahn aus Sand errichtet worden, sodass Touristen bald bequem mit kleinen Flugzeugen anreisen können. „Darüber hinaus finde man auf unserer total vernetzten Welt kaum mehr ein unberührtes Fleckchen. Handys und auch das Internet sind weitverbreitet. Schnell legen die Einheimischen ihre Bräuche und Gewohnheiten ab, passen sich an.“ Im Amazonasgebiet in Südamerika gebe es noch komplett unberührte Gegenden. Dort werden die indigene Völker glücklicherweise komplett abgeschirmt oder sind nur nach langen und entbehrungsreichen Tagesmärschen durch den Dschungel zu erreichen. „Dafür sind wir zu alt. Das überlassen wir unternehmungshungrigen jungen Forschern“, sagen die Högers unisono, denen so langsam die Ziele ausgehen. „Wir werden deswegen trotzdem keine Kreuzfahrten machen.“

### Isolierte Weltenbummler

2020 ist ohne Zweifel ein weltweit dankwürdiges Jahr. Welch Glück uns (heutzutage als Risikogruppe bezeichnet) doch noch zuteilwurde, erkennen wir jetzt beim Aufarbeiten von Filmen und Fotos beim sogenannten Hausarrest. Schon sehr lange hatten wir uns 2019 auf die Reise in den Südsudan vorbereitet, hatten Forschungsberichte gelesen und alle Sicherheitsbestimmungen geklärt.

Endlich war ein Friedensabkommen im jüngsten Staat der Welt unterzeichnet und auch unsere Visa unter erschwerten Bedingungen ausgestellt worden. Dann kam die erste Hiobsbotschaft. Ganz Ostafrika steht unter Wasser, eine Anreise ist unmöglich. Alles musste umgebucht. Im Januar 2020 konnte es dann endlich losgehen. Glücklicherweise waren wir kurz vor Ausbruch des Coronavirus zurück in Deutschland. Heute ist der Flughafen in Juba ebenfalls geschlossen, Inlandsflüge sind verboten, eine Rückkehr nach Deutschland unmöglich. Damit jedoch nicht genug: Zur gleichen Zeit brach die dritte biblische Plage über das bürgerkriegsgeschundene Land herein: Die größte Heuschreckenplage seit 70 Jahren. Die Schwärme überfallen ganz Ostafrika, legen Millionen von Eiern ab, die sich nach der jetzigen Regenzeit entwickeln und in wenigen Monaten vervielfachen. Die nach dem Regen treibende Saat wird total vernichtet und eine erneute Hungersnot droht.

Wir haben deshalb keinen Grund, uns über die Ausgangsbeschränkungen zu beklagen, sondern sind dankbar, dass wir noch eine relativ unbekümmerte Situation angetroffen haben, mit gegenseitigem Bestaunen.

Helga und Carl-Uwe Höger



Eine Frau auf dem Markt in Toposa.

Foto: